

Die Gründung der Firma Sprecher+Schuh AG Aarau [Schluss]

Autor(en): **Mayer, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **62 (1988)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-559161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gründung der Firma Sprecher + Schuh AG Aarau (Schluß)

1908: Von der Kollektiv- zur Aktiengesellschaft Sprecher & Schuh

Wunsch und Leitgedanke des dynamischen, immer zu neuen Taten aufgelegten Carl Sprecher war eine Ausweitung des Exportes nach allen vier Himmelsrichtungen Europas. In Madrid, Mailand, Marseille und Brüssel arbeiteten bereits Vertretungen für Aarau mit unterschiedlichem Erfolg. Der französische Markt entwickelte sich am lebhaftesten. Viele Kunden im Ausland besuchte er persönlich, der Aufwand für diese Reisen war groß, zeitraubend und kostspielig. Die Bahnen kannten zu jener Zeit den Taktfahrplan noch nicht, Telefon und Telegraf funktionierten praktisch nur am Tag und in sturm- und gewitterfreien Stunden. Kennzeichnend, mit welchen Schwierigkeiten damals gerechnet werden mußte, ist das Verhalten des Vertreters in Mailand, M. T. Gentile. Er kassierte die Zahlungen für die gelieferten Geräte im Auftrag des Fabrikanten, überwies aber nur sporadisch die eingenommenen Beträge nach Aarau weiter. Bei seinem Tod, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, hinterließ er gegenüber Sprecher & Schuh eine Schuld von rund 30 000 Franken. Dies entsprach damals 8 Jahresgehältern des bestbezahlten Arbeiters der Firma. Umgekehrt verlief die Geschichte des Madrider Vertreters. Ein Herr Brandon verzichtete großzügig auf Provisionen, da er selbst reich genug sei, benötigte er dieses Klein-

geld nicht. Um die Vertretungen nur in den wichtigsten europäischen Ländern ausbauen zu können, müßte viel Kapital investiert werden. Für die Kollektivgesellschaft Sprecher & Schuh wäre das Binden von Kapitalien, für welche noch Darlehen aufgenommen würden, allzu risikoreich gewesen. Dazu erkannte Carl Sprecher, daß der Export nach Frankreich durch staatliche Schutzmaßnahmen, wie hohe Zölle und Restriktionen, mehr und mehr gedrosselt werden sollte. Die sicherste Lösung wäre die Eröffnung eines Filialbetriebes in Frankreich, um diese Schwierigkeiten zu umgehen. Der beste Weg für eine breite finanzielle Abstützung mit kleinem Risiko ergäbe die Umwandlung der Firmastruktur in eine Aktiengesellschaft. Gedacht – getan; mit Hilfe des mit Firmenberatung erfahrenen Fürsprechers Dr. Gottfried Keller, welcher in Aarau ein Anwaltsbüro betrieb, wurden die nötigen Schritte unternommen. Die Höhe des Gründungskapitals betrug 600 000 Franken. Den vorhandenen Akten kann entnommen werden, daß H. Schuh und C. Sprecher zusammen die Mehrheit der Aktien kauften, auch einige der leitenden Angestellten besorgten sich dieses neue Wertpapier. Den Rest übernahmen Gottfried Keller und einige weitere Interessenten, welche diesen Familien nahestanden. Im Aargauer Tagblatt vom 27. April 1908 steht unter der Rubrik «Handelsregister» folgender Hinweis:

Unter der Firma Sprecher & Schuh A.G., Fabrik elektrischer Apparate, in Aarau, hat sich mit dem Sitze in Aarau eine Aktiengesellschaft gegründet, welche die nachherige Übernahme und den Fortbetrieb der von der Kollektivgesellschaft Sprecher & Schuh in Aarau geführten Fabrik elektrischer Apparate bezweckt. Die Statuten sind am 15. April 1908 festgestellt worden. Das Unternehmen ist zeitlich nicht begrenzt. Das Grundkapital beträgt sechshunderttausend Franken und ist eingeteilt in 600 auf den Namen lautende Aktien von Fr. 1000.


An der ersten Generalversammlung wurden drei Verwaltungsräte gewählt, Carl Sprecher und Heinrich Schuh als Delegierte sowie Gottfried Keller zum Präsidenten. Als Stimmzähler wirkten die beiden Kaderleute Hermann Rauscher und der mit C. Sprecher mütterlicherseits verwandte Achilles Stöcklin.

Bau einer Fabrikfiliale in Delle, Frankreich


Kaum waren zehn Monate nach der Eintragung als Aktiengesellschaft verstrichen, ließ Carl Sprecher die Katze aus dem Sack. Im Aktionärsbrief vom 27. Februar 1909 führte der Verwaltungsrat unter anderem aus: «Unsere Erfahrungen haben uns genötigt, die Fragen zu prüfen betreffend Erstellung einer Werkstätte in Frankreich. Hierfür sind wir so weit, daß wir unseren Entschluß möglichst rasch zu Ausführung

bringen werden, und gedenken mit Anfang des 2. Semesters dieses Jahres die Werkstätte in Funktion haben zu können. Die größeren Zollspesen und auch die Geschäftspolitik haben uns zu diesem Entschluß gebracht. Voraussichtlich wird Delle der auserwählte Ort sein, und wir sind dort bezüglich Landankauf in Unterhandlung. Die Bau-Einrichtungskosten für fragliche Werkstätte belaufen sich auf rund 40 bis 45 Tausend Franken, welche wir aus dem Betrieb zu bestreiten gedenken.» Aus diesem dem Aktionärsbrief beigelegten 1. Geschäftsbericht 1908 entnimmt man, daß der Verwaltungsrat mit dem erreichten Ergebnis nicht ganz zufrieden sei. Man spricht von einer starken Depression im «allgemeinen Geschäftsleben», von einer «Krisis», von zu teuer eingekauften Rohmaterialien und vom Nachlassen des Arbeitseifers der Arbeiter. Doch sei alles nicht so schlimm wie bei anderen Unternehmen. Wörtlich steht dann: «Trotzdem ist unser diesjähriges Ergebnis in Anbetracht dieser vielen schädlichen Einwirkungen ein zufriedenstellendes, und wir dürfen, da unser halbjährlicher Geschäftsabschluß für uns höchst kritische Momente in sich trägt, der Zukunft beruhigt entgegensehen, wenn nicht ganz abnormale Verhältnisse eintreten.» In diesem Bericht wurde der Musterjammertext kreiert, welcher über Jahrzehnte als Vorbild in den meisten Geschäftsberichten wieder zu finden ist.

1 Inserat 1911: Standort der Filialbetriebe und Vertretungen in Europa: ♦ Filialbetriebe, ○ Vertretungen.



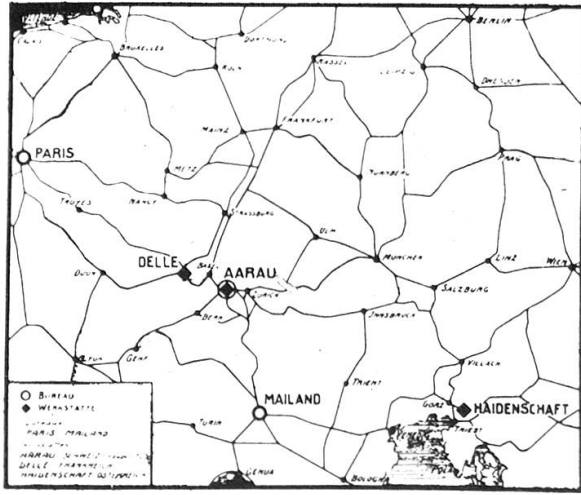
Werkstätten in
AARAU
Delle, Frankreich
Haidenschaft, Österreich

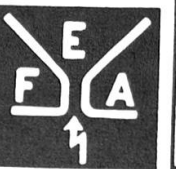


SPRECHER & SCHUH


A.-G.
FABRIK ELEKTRISCHER APPARATE
AARAU

124





Starkstrom-Apparate
bis 80 000 Volt
bis 4 000 Amp.



Spucknäpfe in der Chefetage

Das große Bauvorhaben in Delle konnte wie geplant vor Wintereinbruch 1909 fertiggestellt werden. Am 15. November wurde die Arbeit in den praktisch eingerichteten, hellen Räumen aufgenommen. Wesentlich höher als im Voranschlag vorgesehen fielen die Bau- und Einrichtungskosten aus. Mehr als das Doppelte, wie noch anfangs Jahr geschätzt, mußte investiert werden. An alles wurde gedacht, sogar drei Spucknäpfe für die Chefetage waren auf der Abrechnung aufgeführt.

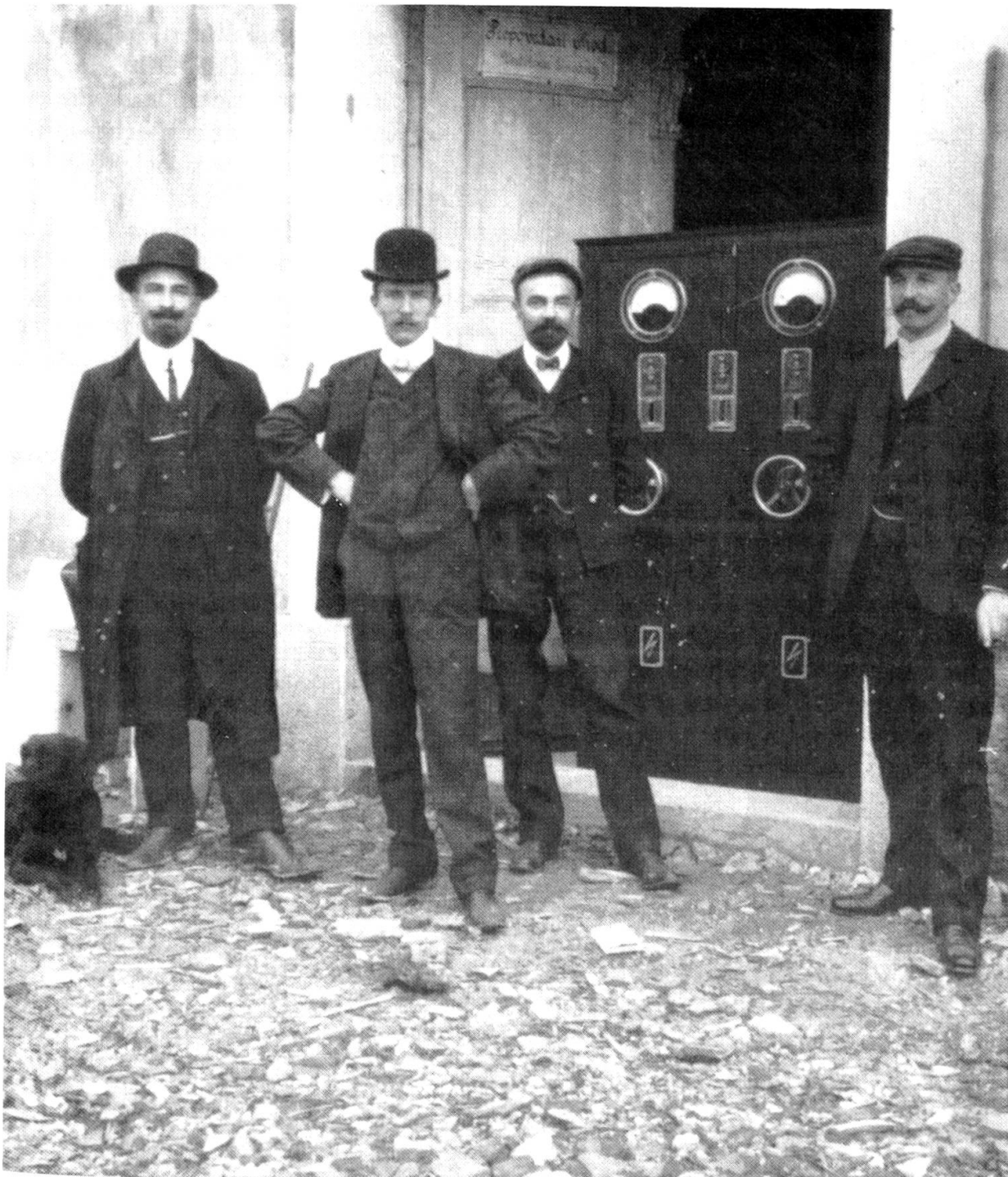
Im gleichen Jahr zog der Verkaufsleiter für Frankreich, André Mayer, in das für ihn neueingerrichtete Büro am Boulevard de Strasbourg in Paris ein. Die Aarauer Vertretung befand sich in unmittelbarer Nähe der Geschäftsleitung der CGE (Compagnie Générale d'Electricité), welche schon damals einen bedeutenden Einfluß auf die Elektrowirtschaft Frankreichs ausübte.

Markterweiterung in Richtung Osten

Innert kürzester Zeit konnten die Pläne zum Ausbau des Exportes nach Frankreich verwirklicht werden. Das nächste Unternehmen zur Förderung des Absatzes in östlicher Richtung wurde bereits vorbereitet. Achilles Stöcklin, leitender Angestellter, wünschte nach Österreich auszuwandern, um dort einen eigenen Betrieb

zu eröffnen. Er müßte nicht der Sohn eines Müllers und dazu noch verwandt mit Carl Sprecher sein, um den Mut und Unternehmungsgeist zu haben, eine solche Idee in die Tat umzusetzen. Bei seinem Chef fand er volle Unterstützung, er erhielt auch die Erlaubnis, alle S + S-Produkte in Lizenz zu fertigen. Carl Sprecher wußte, daß das Unterfangen «Frankreich» mehr Geld gekostet hatte, als er plante. So war er froh um die Pfadfindertätigkeit von A. Stöcklin, welche den Betrieb in Aarau nichts kosten wird. Zusammen mit seinem Studienfreund Ernst Moser, welcher nach einem mehrjährigen Aufenthalt aus Italien zurückgekehrt war, zogen die Auswanderer nach Haidenschaft in die damalige Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. Das kleine, abgelegene Dorf, welches heute auf jugoslawisch Aidovščina heißt und etwa 30 km nordöstlich von Triest liegt, wurde nur gewählt, weil Moser dort günstig Räumlichkeiten mieten konnte. Von seiner ersten Tätigkeit als junger Ingenieur, 1901 bis 1903, beim Bau der Jungfraubahn kam er in Kontakt mit Familiengliedern der Textildynastie Guyer. Diese betrieben dort bei niedrigsten Kosten eine Textilfabrik. Hier nisteten sich die zwei Auswanderer ein und eröffneten anfangs 1910 die Spezialfabrik elektrischer Hochspannungs-Apparate & Schaltanlagen unter dem Namen «Volta-Werke». 1910 erschien auch der erste Katalog, in welchem das breite Programm sehr gut präsentiert

2 1911: Ein Produkt der Voltawerke in Haidenschaft wird präsentiert. Von links nach rechts: Ernst Moser, Achilles Stöcklin und zwei Mitarbeiter.



wurde. Aufbau der Werkstätten und die Werbearbeit verschlangen die letzten Reserven dieser Pioniere. Auf einen Hilfsruf hin kam Carl Sprecher aus Aarau im Oktober 1911 nach Haidenschaft, um sich zusammen mit H. Schuh am Betrieb zu beteiligen. Ein Jahr darauf erfolgte die Gründung einer Filiale in Linz an der Donau unter dem Namen «Voltawerke Sprecher, Schuh & Co. GmbH». Am 24. Juni 1913 beschloß die Generalversammlung dieser GmbH die Aufhebung des Betriebes in Haidenschaft und die Umwandlung der Filiale Linz in eine Fabrik elektrischer Apparate Sprecher, Schuh & Cie, GmbH mit Sitz an der Franckstraße 51. Noch heute, nach fast 75 Jahren, ist die Adresse auch unter dem neuesten Firmennamen «Sprecher Energie» gleich geblieben.

Die neue GmbH übernahm käuflich von den Gründern die Voltawerke in Haidenschaft. Als Geschäftsführer in Linz wirkte bis Ende des Ersten Weltkrieges Achilles Stöcklin. Ernst Moser erhielt 1903, nach seiner Mitarbeit an der Jungfraubahn, vom englischen Reiseunternehmen Cook den ehrenvollen Auftrag zum Bau einer Bergbahn auf den Vesuv. Nach dem Ausbruch des Vulkans 1906 und der teilweisen Zerstörung seiner großen Arbeit übernahm er die Vertretung bekannter deutscher Elektrofirmer in Mailand. Ein Jahr darnach kehrte er auf Drängen seiner Frau in die Schweiz zurück und wurde für drei Jahre

Betriebsleiter der Lausanner Straßenbahn. 1910 folgte er dem Lockruf seines Jugendfreundes nach Österreich. Durch die unvermeidliche Abtretung des Mehrheitsbesitzes an C. Sprecher und H. Schuh und die Umbenennung und Verlegung der ehemaligen Voltawerke nach Linz a. D. fand Ernst Moser, daß die Zusammenarbeit mit seinem Studienfreund abgeschlossen sei. Zu Hause drängte sein Schwager, welcher in Basel eine Elektrohandelsfirma betrieb, auf seinen baldigen Eintritt als Teilhaber dieser Firma. Noch war es nicht so weit. Auf Bitte der Aarauer Geschäftsleitung erklärte er sich bereit, die verwaiste Vertretung in Mailand zu führen. Der bisherige Verkaufsleiter für Italien hinterließ diese Geschäftsstelle nach seinem Tod in einem chaotischen Zustand. Mit der Mentalität der italienischen Kunden bestens vertraut, löst Moser diese schwierige Aufgabe und verließ im Winter 1918 endgültig Italien, um mit dem Bruder seiner Frau die noch heute bestehende Elektroapparate und Transformatorenfabrik Moser, Glaser Cie. AG in Muttenz zu gründen.

Steigender Finanzbedarf führt zur Zusammenarbeit mit französischem Elektrokonzern

Der große Geldbedarf für die laufenden Investitionen zum Ausbau der Werkstätten in Aarau und in Delle sowie für die

Übernahme der Voltawerke in Haidenschaft führten in kurzen Abständen zu Erhöhungen des Aktienkapitals; zuerst 1911 auf 725 000 Franken und dann wieder nur ein Jahr später auf 800 000 Franken. Schon 1911 wurde der Verwaltungsrat von S&S erweitert mit dem Pariser Vertreter André Mayer und Arnold Schmutziger, Ingenieur, welcher zusammen mit dem Präsidenten im Aarauer Stadtrat saß. Das starke Anwachsen des Umsatzes in der Fabrikfiliale Delle und die dadurch bedingte rasche Zunahme der Belegschaft auf 147 Arbeiter nur knapp drei Jahre nach der Eröffnung, riefen nach einer anderen Finanzierungs- und Führungsstruktur. Ein solch großer, ständig sich erweiternden Betrieb konnte nicht mehr lange von Aarau aus überwacht und geleitet werden. Vermutlich führten die Beziehungen des Pariser Vertreters mit dem französischen Elektrokonzern CGE zu wichtigen Entscheidungen, dessen Tragweite zuerst nicht voll erkannt wurde. Als ersten Schritt beschloß Sprecher & Schuh, die Fabrikfiliale in Delle in eine selbständige französische Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 1,2 Millionen Franken auf den 1. Januar 1913 umzuwandeln. Diese neue Firma wurde Ateliers de Constructions Electriques Delle oder abgekürzt A.C.E.D. benannt. Nachfolgend schloß sich die Aarauer Firma mit CGE Paris zu einer Interessengemeinschaft zusammen. Nach einem ausgeklügelten Schlüs-

sel tauschten Aarau S&S und A.C.E.D. Aktien mit dem Elektrokonzern in Paris, ein Paket ihrer CGE-Aktien, ein. Großes Erstaunen gab es an der Industriestraße in Aarau, als ihr Treuhandbüro die Direktion darauf aufmerksam machte, daß CGE Paris ganz knapp die Aktienmehrheit von Aarau und Delle besaß. Erst 1917, also fast fünf Jahre später, gelang es S&S durch Abtausch aller A.C.E.D.-Aktien, die Unabhängigkeit von CGE zu erkaufen.

Weiterer Ausbau von Verkaufsstellen im Ausland

In den Jahren 1911 bis zum Kriegsbeginn stieg der Exportanteil stetig an und erreichte gegen 70 Prozent des Umsatzes. Gute Handelsbeziehungen bestanden bereits mit Frankreich, Österreich, Belgien und Spanien; neu dazu kamen Holland und die skandinavischen Länder. Große Bemühungen unternahm C. Sprecher in Deutschland, um dort gegen eine starke Konkurrenz Marktanteile erobern zu können. Doch der Erfolg blieb aus. Große Hoffnungen setzte man auf ein eigenes Verkaufsbüro in Köln, welches 1913 mit großem Aufwand errichtet und unter der Leitung von N. Mühlberger stand. Der Bestellungseingang war, dank der Initiative des Vertreters, sehr gut. Um so schlechter waren die einzelnen Verkaufspreise. Bereits 1916 wurde diese Verkaufs-

stelle wieder geschlossen, da die Verluste nicht mehr zu tragen waren. Nochmals 1928 wurde wiederum der Versuch unternommen, im nördlichen Nachbarland Fuß zu fassen. Mit großen Investitionen – sogar einen speziellen Katalog ließ man drucken – glaubte man von der damaligen Hauptstadt Berlin aus besser an den Markt zu kommen. Unter der Leitung von Hans Treu wagte man sich an die Gründung einer Tochtergesellschaft. Auch dieser Filialbetrieb Sprecher & Schuh GmbH, Berlin, mußte schon nach drei Jahren wieder aufgehoben werden.

Die Direktion in Aarau stellte viel später fest, daß diese Mißerfolge wieder einmal die alte Erfahrung bestätigen, daß in Ländern mit eigener gut ausgebauter Industrie ein Export in bestimmten Branchen nicht möglich ist.

Der Expansionsversuch 1913 nach Köln wurde unternommen, weil man hoffte, den enormen Gewinnausfall durch den Verkauf des Filialbetriebes in Delle etwas auszugleichen. Die Dividenden, welche aus dem Aktienbesitz (400 000 Franken) an A. C. E. D. zu erwarten waren, machten nur einen Bruchteil der bisher in Frankreich erreichten Gewinne aus. Große Pläne hegte man – nur ein Jahr vor dem großen Krieg – für England und Rußland. Im Winter 1914/15 wurde die Vertretung für England einer in London tätigen Tochterfirma der CGE übergeben. Zur Produkteinführung weilte der Reiseingenieur

Georg Nabholz, ein Kenner des englischen Marktes, für drei Monate in London.

Carl Sprecher tritt kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zurück

Am 31. Dezember 1913 trat Carl Sprecher im Alter von 45 Jahren, auf mehrfach geäußerten Wunsch, als Direktor und Delegierter des Verwaltungsrates von der aktiven Geschäftsleitung zurück. Als neuer Direktor ab 1914 wurde Heinrich Schuh ernannt, welcher bereits seit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft Delegierter des Verwaltungsrates war. In einem speziellen Vertrag, welcher bis zum 1. Juli 1920 Gültigkeit hatte, wurde die Beziehung zwischen den beiden Firmengründern geregelt und die weitere Mitarbeit von Carl Sprecher für gewisse Spezialaufgaben näher umschrieben. Die Gründe, welche zum außerordentlich frühen Rücktritt des erfolgreichen Industriepioniers führten, dürften in der damaligen Wirtschaftslage der Vorkriegszeit und dem Erstarken der Konkurrenz zu suchen sein. Wesentlich wird auch die nicht unfreiwillige Abtretung der florierenden Fabrikfiliale in Delle dazu beigetragen haben, welche durch die starke Zurückhaltung am schweizerischen Kapitalmarkt und die einschränkenden Bestimmungen Frankreichs ausgelöst wurde.

Im Geschäftsbericht 1913 dankt der Präsi-

dent des Verwaltungsrates, Dr. Gottfried Keller, dem scheidenden Direktor Carl Sprecher als einem der Gründer des «Geschäfts» recht herzlich für seinen Beitrag beim Aufbau der Firma. Nun fand der unermüdliche Schaffer Zeit und Muße, neue Ideen zu verwirklichen und sich der Gründung und Entwicklung anderer Unternehmen zu widmen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1938 blieb er als aktives Mitglied des Verwaltungsrates seinem ersten Werk treu.

Heinrich Schuh übernimmt in einer schwierigen Zeit die Geschäftsleitung

Heinrich Schuh übernahm die Geschäftsleitung von Sprecher & Schuh A.G. in einer turbulenten und sehr schwierigen Zeit, nur sieben Monate vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der im ersten Kriegsjahr erreichte Umsatz sank von 1,35 Millionen Franken im Vorjahr auf bescheidene 760 000 Franken. Da sich die festen Betriebskosten nicht im gleichen Verhältnis reduzierten, fiel der Gewinn zum ersten Mal seit Bestehen von Sprecher & Schuh aus. Starker Bestellungenrückgang ab Anfang 1914 und die Betriebsschließung im August, verursacht durch die Generalmobilmachung bei Kriegsbeginn, trugen wesentlich zu diesem schlechten Resultat bei. Ab September konnte die Arbeit, zum Teil mit junglichem Hilfs-

personal, stark reduziert wiederaufgenommen werden. Erst im Frühjahr 1915 wurde wieder eine einigermaßen wirtschaftliche Betriebsführung erreicht. Für Heinrich Schuh, den neuen Direktor, war dies ein harter Einstieg in seine Aufgaben. Unter der energischen Führung von Carl Sprecher widmete er sich seit seinem Eintritt 1902 zur Hauptsache Aufgaben, welche seinen Veranlagungen, Erfahrungen und der Ausbildung entsprachen. Nun mußte sich der feinfühligke, kreative Ingenieur und Erfinder, welcher bisher für die Entwicklung und Fabrikation verantwortlich war, mit harten wirtschaftlichen, organisatorischen und personellen Fragen befassen. Sein vorzüglicher Führungsstab – erfahrene und zum Teil langjährige Mitarbeiter – stand ihm tatkräftig zur Seite.

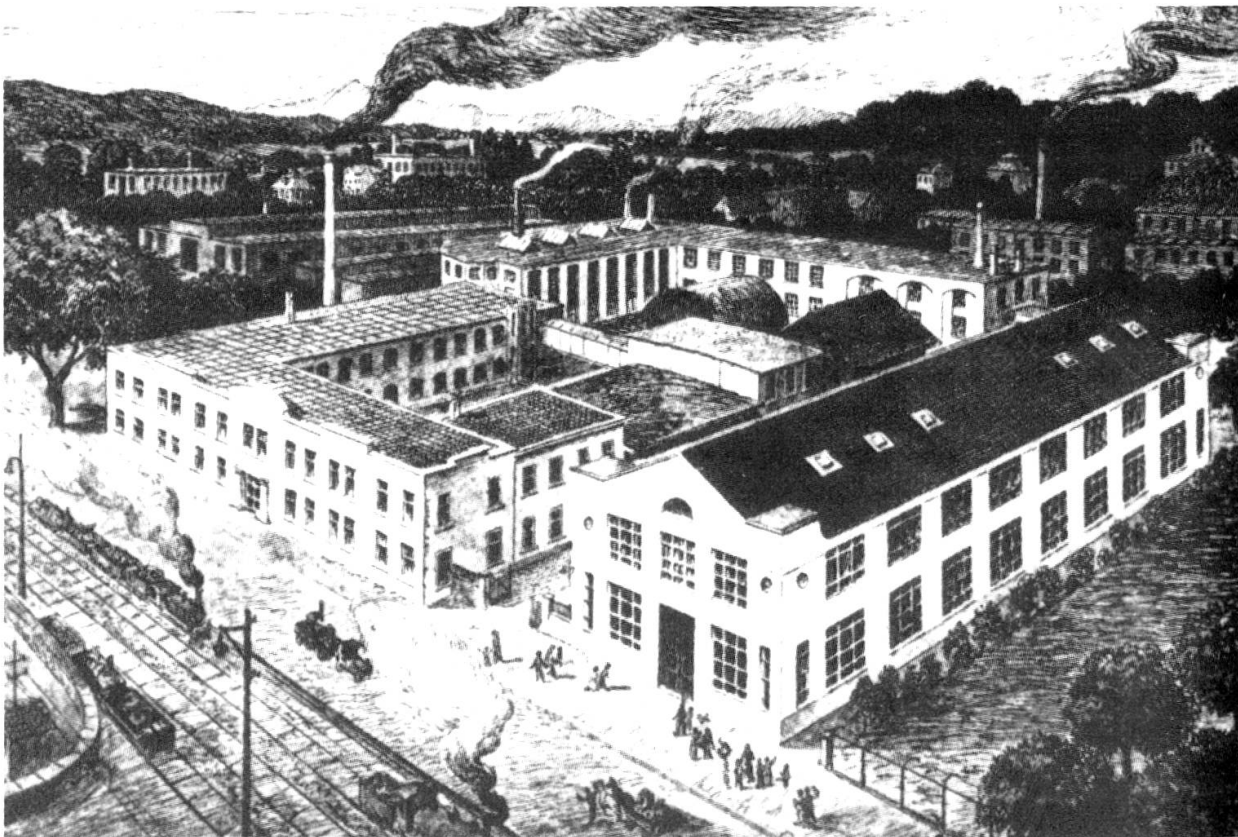
Der Führungsstab bei S + S während des Ersten Weltkrieges

Als Subdirektoren wirkten in Aarau Charles Marmy und in Linz Achilles Stöcklin. Der kaufmännischen Abteilung stand Oskar Vogel, Schwager von Carl Sprecher, als erfahrener Chef-Buchhalter seit seinem Eintritt in die Firma, im Mai 1909, vor. Im Jahre 1900 trat dieser nach einer vierjährigen Lehre als Versicherungskaufmann und einem Aufenthalt in Genf eine Stelle bei der Elektrizitätsgesell-

schaft Alioth in Münchenstein BL an. Im gleichen Jahr übernahm der aus Berlin heimgekehrte Heinrich Schuh die Leitung der Apparatenabteilung dieser damals bedeutenden Firma. Ob Oskar Vogel dort schon seinen späteren Patron kennenlernte, ist nicht bekannt.

Nach kurzer Einführungszeit in Münchenstein wirkte er als selbständiger Buchhalter zwei Jahre im Auftrag von Alioth in

einer diesem Unternehmen nahestehenden Firma in Fribourg. Dann lockte ihn ein Chefbuchhalterposten im nahen Elsaß beim Elektrizitätswerk Gebweiler. Hier behagte ihm die Arbeit, und auch Land und Leute lernte er kennen und lieben. Hier heiratete er 1906 seine Schulkameradin Marie, die jüngere Schwester von Carl Sprecher, aus der Landgemeinde Aesch im Baselbiet. Nur ungern kam er, auf Drän-



gen seines Schwagers, im Mai 1909 nach Aarau, um die Leitung der kaufmännischen Abteilung der aufstrebenden Elektroapparatefabrik zu übernehmen. 1911 erhielt er die Prokura, und 1919 wurde Oskar Vogel beim Austritt von Heinrich Schuh zum Finanzdirektor befördert. Diese Aufgabe leistete er souverän bis zu seinem Tod am 8. März 1945. Ein kurzer Abschnitt aus dem Nekrolog, welcher in der Hauszeitung der Firma «Der Arbeitskamerad» im Juli 1945 erschien, möge aufzeigen, wie sehr seine Leistungen gewürdigt wurden:

«Seine großen Eigenschaften zeigten sich in den Kriegsjahren 1914–1918, als alles in der Welt aus den Fugen zu fallen drohte. Dann in den Nachkriegsjahren mit der schweren Weltwirtschaftskrise bis 1936 und schließlich in den schwierigen, arbeitsreichen Jahren des Zweiten Weltkrieges 1939 bis 1945. Was es da zu denken, zu organisieren, zu sorgen und zu überblicken gab, das läßt sich nicht in Worten fassen. So etwas muß man mit Oskar Vogel zusammen erlebt und mit ihm besprochen haben, um seine gewaltige Arbeit zu erkennen und zu würdigen. Nicht nur die reine Buchhaltung hing von ihm ab, auch die feste finanzielle Grundlage und damit das Wohl und Wehe des ganzen Unternehmens war seine Sorge.»

Geschrieben wurde dieser Nachruf von Georg Nabholz, einem vielseitig begabten, kreativen und sprachkundigen

Elektroingenieur, welcher über vierzig Jahre in leitender Stellung als einer der ersten Prokuristen bei Sprecher & Schuh AG wirkte. Nach einer Lehre bei Gebrüder Sulzer – sein Vater war dort als Oberingenieur tätig – besuchte er das Technikum Winterthur. 1899 begann er, mit dem Diplom in der Tasche, seine Berufsbahn als 21-jähriger Ingenieur bei BBC in Baden. Schon ein Jahr später wird Georg Nabholz Konstruktionschef für Bahnapparate bei Alioth in Münchenstein. Hier durfte er die ersten Kontakte mit seinem späteren Chef, Heinrich Schuh, und vielleicht auch mit Oskar Vogel gepflegt haben. Da er zweisprachig aufwuchs (die ersten fünf Lebensjahre verbrachte er mit seinen Eltern in England, und seine Mutter war eine geborene Engländerin) zog es ihn 1902 wieder hinüber ins Inselreich. Sieben Jahre lang blieb er in Manchester als Konstrukteur und Verkäufer im Schaltanlagenbau der Firma Westinghouse-Electric treu. Nach der Umwandlung von S + S in eine Aktiengesellschaft wurde dem Verkauf besondere Beachtung geschenkt. Zur Entlastung von Carl Sprecher kehrte er als erster Reiseingenieur und Sachbearbeiter für den Export, im November 1909, in die Schweiz zurück. Später wurde er Werbeleiter, bis zu seiner Pensionierung 1950 widmete er sich dann mit Hingabe und Ausdauer als Fotograf, Texter und Gestalter dem Reklamewesen und der Ausarbeitung von Katalogen.

Mitarbeiter gründen eine Konkurrenzfirma in Sissach

Als Betriebstechniker, Materialeinkäufer, Magazinchef und Leiter des betrieblichen Rechnungswesens amtierte Hermann Rauscher bis zum Frühjahr 1919. Zu jener Zeit traf er zufällig im Treppenhaus des Bürogebäudes auf Achilles Stöcklin, welcher, durch die Kriegswirren ermüdet, seine Stelle als Geschäftsführer von Linz quittierte und im Hauptgeschäft in Aarau einen neuen Posten suchte. Leider hatte Heinrich Schuh, kurz vor seiner Ankunft in Aarau, die Geschäftsleitung einem ihm unbekanntem Emil Heusser abgetreten. Dieser «Neue», welcher bisher als Professor am Technikum Winterthur tätig war, dürfte Stöcklins Verdienste um die Gründung und den Aufbau der Tochterfirma in Österreich kaum näher gekannt haben. Er konnte und wollte ihm keine seiner Fähigkeiten entsprechende Stellung anbieten. Sichtlich enttäuscht und verbittert zog er es vor, rasch das Haus zu verlassen, als er unerwartet seinen früheren Arbeitskollegen Rauscher erkannte. Spontan schlug er ihm vor, zusammen eine eigene Firma zu gründen. Dies war nun der zweite Anlauf von Achilles Stöcklin, einen Industriebetrieb aufzubauen. Mit seiner Erfahrung als Pionier und Leiter der Fabrikfiliale von S + S in Österreich eröffnete er mit seinem Partner am 15. Juli 1919 im ehemaligen Lokomotivschuppen beim Bahnhof in

Sissach, Baselland, die Elektroapparat-fabrik Rauscher & Stöcklin.

Dank der verwandschaftlichen Verbindung mit dem Hause Ringier-Brack in Zofingen war auch die Restfinanzierung dieses Jungunternehmens gesichert. Wenig erfreut über dieses Vorgehen war sein Verwandter und ehemaliger Chef Carl Sprecher, welcher gegen ihn eine Patentverletzungsklage einreichte.

Gottfried Roth: über zwei Jahrzehnte Chef der technischen Abteilung

Die Verantwortung für die Erhaltung und den Ausbau des technischen Standes der von Sprecher + Schuh angebotenen und produzierten Apparate und Anlagen trug seit der Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft bis zu seinem Tod im Jahre 1927 der vielseitig begabte, ideenreiche und unermüdliche Gottfried Roth. Zwischen ihm und dem späteren Direktor Arnold Roth bestehen keine verwandschaftlichen Bande. Zum Arbeitsbereich seiner kleinen, etwa vier bis sechs Mitarbeiter umfassenden Abteilung gehörte nicht nur das technische Büro, hier wurde auch grundlegende Entwicklungsarbeit geleistet und mit viel Sorgfalt auf Kundenwünsche eingegangen. Gottfried Roth hat sich auch durch die Veröffentlichung von sehr interessanten, ausführlichen und gut fundierten Aufsätzen in technischen Zeit-

schriften, besonders im SEV-Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, einen guten Namen geschaffen.

Gottfried Roth unterstützte in aller Form die Bemühungen des jungen Ingenieurs Bruno Bauer, welcher unter der Leitung von Professor Dr. Wyssling Grundlagenforschung am Hochspannungsschalter betrieb. Die verschiedenen schweren Schäden durch Brände und Explosionen in Kraftwerkanlagen veranlaßten das Generalsekretariat von SEV und VSE (Schweizerischer Elektrotechnischer Verein und Verband Schweizerischer Elektrizitätswerke), die komplizierten physikalischen Vorgänge zu ergründen, welche sich beim Schalten hoher Spannung ergeben. Diese gewonnenen Erkenntnisse wurden 1915 und 1916 im SEV-Bulletin sehr ausführlich beschrieben und standen zur Auswertung den Industrien zur Verfügung. Durch die Mitarbeit von G. Roth an diesen Versuchen konnte der damals bereits hohe technische Stand der S & S-Produkte laufend ausgebaut werden. Man ist beim Durchsehen des 1914 erschienenen Kataloges erstaunt, wie ein so kleiner technischer Stab um Gottfried Roth eine solche Fülle von ausgereiften Produkten schaffen konnte. Aus den Geschäftsberichten, Patentschriften, Inseraten und Katalogserweiterungen erfährt man, daß weitgehend unabhängig von der Wirtschaftslage, der Organisationsstruktur und auch der Geschäftsleitung die Technik die Voraussetzungen für

den guten Namen von Sprecher & Schuh schuf.

1919: Heinrich Schuh übergibt die Geschäftsleitung Emil Heusser

Nach dem unerwarteten Rücktritt von Heinrich Schuh und der Übergabe der Geschäftsleitung an Emil Heusser nahmen die äußeren Aktivitäten der Firma ständig ab. Als ehemaliger Konstruktionschef des Apparatenbaues in der MFO in Oerlikon war Emil Heusser als Lehrer am Technikum Winterthur tätig. Seine Fachpublikationen, besonders über die Schutztechnik, zeugen vom hohen Wissensstand in diesem sehr komplizierten Spezialgebiet. Nur ist sehr fraglich, ob das Ingenieurwissen aus einem Sonderfach genügt, um einen so vielseitigen Betrieb wie Sprecher & Schuh leiten und führen zu können. In den ersten Jahren überbrückten erfahrene Kaderleute die Führungsschwächen ihres – sich nun Generaldirektor nennenden – Chefs. Zu spät erkannte der Verwaltungsrat, daß der Professorentitel allein für diese Aufgabe bei weitem nicht genügte. Der kaufmännische Leiter Oskar Vogel wurde beim Rücktritt von H. Schuh zum Finanzdirektor ernannt, als Schwager von Carl Sprecher war er auch für die Wahrung seiner Interessen verantwortlich. Nebst einem dynamischen, unternehmungsfreudigen Geschäftsführer kann ein sparsamer Buch-

4 1934: Dr. Arnold Roth in seinem bescheidenen Büro, umringt von fleißigen Sekretärinnen.

halter der ideale Partner sein. Sind aber beide Repräsentanten zusammenhaltend und vielleicht sogar geizig, kann das für ein Unternehmen katastrophale Folgen haben. Später, sehr spät, aber gerade noch rechtzeitig, schritt der Verwaltungsrat ein

und legte Ende 1933 Emil Heusser nahe, den Rücktritt einzureichen. Der neue starke Mann war bereits gefunden, um die Firma vor dem Untergang zu retten. Der Vizepräsident des Verwaltungsrates, Dr. h. c. Emil Bitterli, empfahl wärmstens den



5 Ein Relikt (um 1954): Die Mittagsverpflegung von zu Hause ist eingetroffen; auch bei Regen werden die Eßkörbchen auf die Straße zum Abholen bereitgestellt.



technischen Direktor der A. C. E. D. in Lyon, Dr. Arnold Roth.

Emil Bitterli, ein Auslandschweizer in Paris, stand seit Jahren dem französischen Elektrokonzern CGE vor. Zu diesem Konzern gehört die A. C. E. D., welche aus der kleinen, von S & S gegründeten Fabrikfiliale in Delle zu dem großen und weltbekannten Elektrounternehmen Ateliers de Constructions Electriques de Delle heranwuchs. Arnold Roths Erfahrungen

als Forschungsleiter im Gebiet der Starkstrom- und Hochspannungstechnik während acht Jahren bei der BBC Baden und rund zehn Jahren in den vordersten Reihen bei A. C. E. D. in Lyon bewiesen, daß er als Forscher auch Führungsqualitäten besaß. Ein Wirtschaftsjournalist versuchte später, ihn sehr trüf als einen Industriellen mit Fachwissen und Humor vorzustellen. Arnold Roth wurde am 7. April 1890 als Sohn des Otto Roth, Professor für Hy-

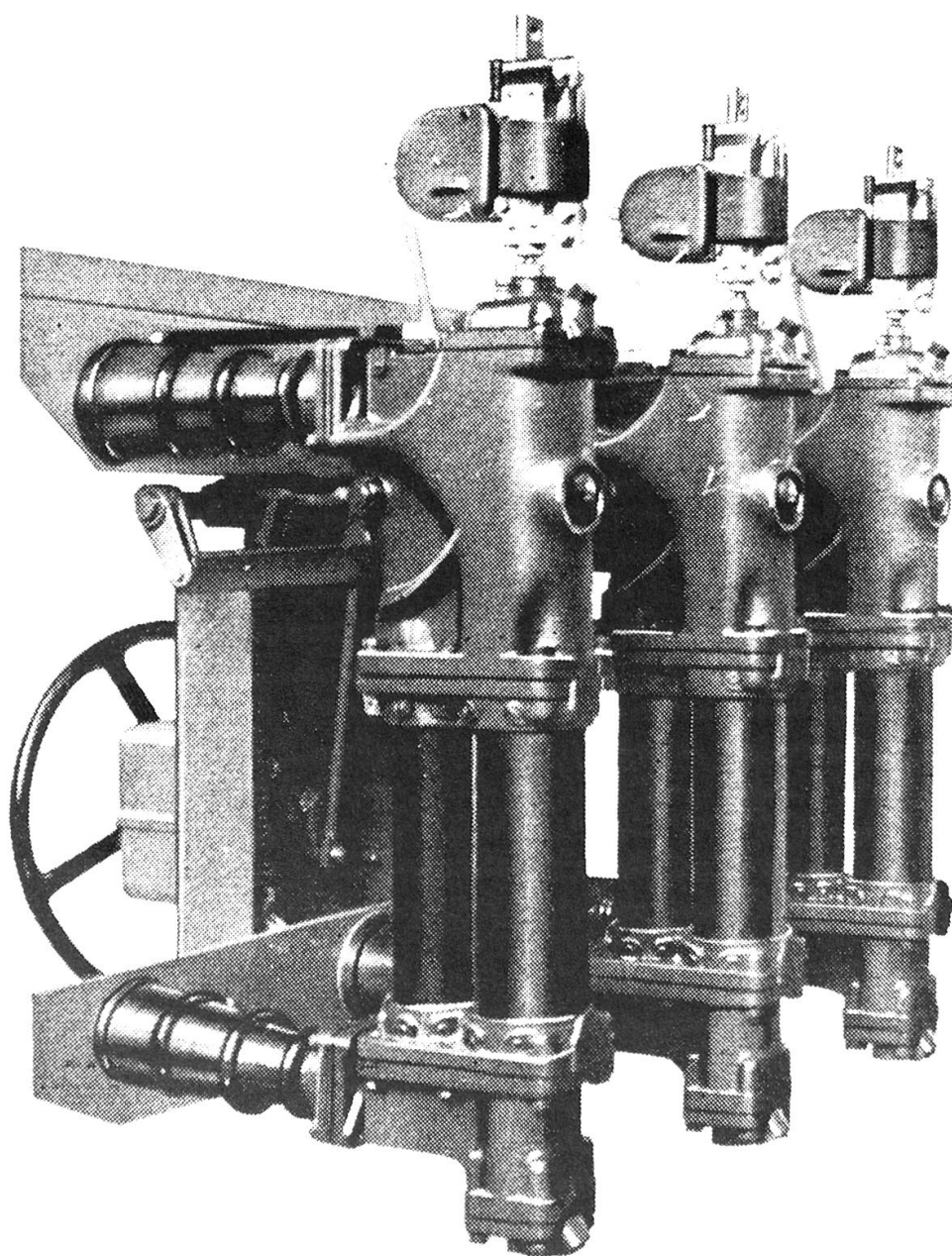
giene an der ETH in Zürich, geboren. Schon in jungen Jahren interessierte er sich sehr für die allgemeinen Wirtschaftsprobleme der schweizerischen Industrie.

Ein frischer Wind weht

Kaum einige Tage im Amt, spürte die Belegschaft, daß ein Kenner die Zügel in die Hand nahm. Er hatte es nicht nötig, sich mit Titeln zu schmücken. Er liebte es nicht, wenn man ihn als Direktor oder Doktor ansprach; seine Anrede sei «Roth», und das genüge. Seine Anweisungen waren gut verständlich, klar und bestimmt formuliert.

Seine Art, mit der Belegschaft zu verkehren, motivierte jung und alt. Er nahm Kontakt auf mit dem lokalen Gewerkschaftsführer. Als Roth bei ihm vorsprach, fiel der SMUV-Sekretär, ein alter Kämpfer und Mitorganisator am Generalstreik im November 1918, fast vom Stuhl. Die Gespräche mit Mitgliedern der Arbeiterkommission und des Hausverbandes (Ver- ein der Angestellten) halfen Spannungen zwischen Direktion und Mitarbeitern rechtzeitig abzubauen. Er unterstützte in aller Form solche hausinternen Organisationen und nahm auch gerne an deren Jahresfesten teil. Nach jeder Aktionärsversammlung im Frühling versuchte er auf launische Art die komplizierten Zusammenhänge der Jahresbilanz der Belegschaft

verständlich zu machen. Sein Vorgänger, Emil Heusser, verstand es nicht, das Vertrauen der Mitarbeiter zu gewinnen und mit ihnen Sorgen und Freuden zu teilen. Als starke Persönlichkeit fand A. Roth es nicht nötig, seine Stellung durch Distanz zur Belegschaft zu unterstreichen. Eine kleine Episode aus dem Betrieb im Januar 1934 möge aufzeigen, wie er es verstand, auch Nebensächlichkeiten nicht auszuweichen: Die Belegschaft in der Werkzeugmacherei war äußerst ungenügend und auch falsch angeordnet. Die Spezialmechaniker, welche dort mit höchster Genauigkeit Werkzeuge herstellten, baten zum wiederholten Mal um hellere Arbeitsplätze. Nichts wurde unternommen, da sich der Meister nicht getraute, das Ersuchen an die Direktion weiterzuleiten. Um sich über den Betrieb besser orientieren zu können, informierte er sich durch Augenschein. Bei einem solchen Rundgang erblickte er in der Werkzeugmacherei einen Mechaniker, welcher zuoberst auf einer Bockleiter ein Werkstück ausmaß. Auf die Frage, was er da oben tue, war die lakonische Antwort: «Ich muß dort arbeiten, wo Licht ist», denn seine Leiter war direkt unter den Emailschilder der schwachen Deckenlampe gestellt. Er erkannte sofort, daß dies ein ausgehecktes Spiel war, um seine Aufmerksamkeit auf das Beleuchtungsproblem zu lenken. Er verstand den Wink mit dem Zaunpfahl und wies den Meister an, sofort beim EW



Tischlampen zu kaufen. Dank seinem unermüdlichen Einsatz, den klaren und sinnvollen Entscheiden, dem fundierten technischen Wissen und der Art, wie er die Mitarbeiter begeistern konnte, wurden Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt. Bei seinem Eintritt wurde nur noch ein Jahresumsatz von einer Million Franken erarbeitet. Das war wertmäßig kaum ein Viertel des Volumens zur besten Zeit vor über zwanzig Jahren unter der Leitung von Carl Sprecher. Die Schwierigkeiten und Sorgen des Zweiten Weltkrieges wurden zusammen mit der Belegschaft überwunden. Nun ging es wieder stetig aufwärts. Ende 1950 konnte Arnold Roth voller Freude bekanntgeben, daß zum ersten Mal die Fakturierung 12 Millionen Franken

erreichte und die Belegschaft in Aarau auf 696 Personen gestiegen sei. Von Jahr zu Jahr konnte er neue Höchstzahlen über Bestellungseingang, Personalbestand und Gewinn melden. Bei seinem Rücktritt als Geschäftsführer Ende 1960 arbeiteten 1350 Mitarbeiter im Gebiet um Aarau und erreichten einen Umsatz von fast 40 Millionen Franken.

Seine besondere Freude über das Erreichte galt dem Hochstromlabor und den damit erworbenen Kenntnissen der Schaltertechnik, dem gelungenen Fabrikbau in Suhr und Vorbereitungen zum Bau einer Hochspannungsapparatefabrik in Oberentfelden. Bis 1967 nahm er als Präsident des Verwaltungsrates an der weiteren Entwicklung des Unternehmens intensiv Anteil.